

Wirtschaftspläne und Planwirtschaft in Russland

Autor(en): **Grünfeld, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1931-1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

natürlich auch bei uns, einen starken Antrieb erhalten. Es möge nur an gewisse Artikel des «Berner Tagblattes» erinnert werden. Die *internationalen Spannungen* zwischen den einzelnen Staaten würden in *gefährlichem Maße vermehrt*, die Verständigungsmöglichkeiten neuerdings schwer gefährdet, *der Glaube an die Gewalt und ihre Verherrlichung gestärkt*.

Die SPD. mag in sturmbewegter Zeit Irrtümer begangen haben. Am 13. März aber hat das in ihr organisierte Proletariat sich durch seine opfervolle Energie und Geschlossenheit *um das Weltproletariat verdient gemacht*. Es wird wohl keinen Genossen geben, der dies nicht *dankbar anerkennt* und der *seinem fernern noch so schweren und folgenreichen Ringen nicht mit der gespanntesten Aufmerksamkeit* und der wärmsten Sympathie folgen wird.

Wirtschaftspläne und Planwirtschaft in Rußland.

Von Dr. Judith Grünfeld.

Anfang Februar tagte in Moskau die XVII. Konferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, auf der die Vertreter der Sowjetregierung sehr ausführliche Berichte über das Wirtschaftsjahr 1931, den Wirtschaftsplan für 1932 und über den neuen Fünfjahrplan 1932/37 erstatteten. Die Berichterstatter trugen dabei einen beneidenswerten Optimismus zur Schau. Sofern es sich um die Lobpreisung der Erfolge, die man im Jahre 1932 und im Jahrfünft 1932/37 zu verzeichnen haben wird, handelte, zeigte es sich wieder einmal, wie sehr die Sowjetregierung geneigt ist, ihre wirtschaftliche *Zielsetzung* so zu preisen, als ob nicht von *geplanten*, sondern von bereits vollbrachten Erfolgen die Rede wäre. Der Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1931 berechtigt wohl angesichts der ausgewiesenen Produktionssteigerung zur Genugtuung, aber aus der Fülle des Zahlenmaterials ging doch hervor, daß die Produktion nicht *entsprechend* dem Wirtschaftsplan für 1931, sondern vielfach in starker *Abweichung* von ihm sich gestaltete. Je mehr man die *Ueberschreitung* der Produktion in einzelnen Industriezweigen pries und je mehr man über die *Unterschreitung* des vom Plan vorgeschriebenen Produktionsquantums in den andern Industrien sich entrüstete, desto deutlicher wurde, daß in *beiden* Fällen nicht eine *planwirtschaftliche*, sondern eine widerspruchsvolle *planlose* Entwicklung vor sich ging. Die Folge sind sehr schwerwiegende *Disproportionalitäten*, die im drückenden *Kohlenmangel* und *Eisenhunger* besonders deutlich in Erscheinung treten. Diese Knappheit, die einen heftigen Kampf der Betriebe untereinander um die Kohlen- und Eisenbelieferung auslöst, wurde dadurch verursacht, daß die Kohlen- und Eisen-

produktion im Jahre 1931 erheblich hinter dem Plan zurückgeblieben sind, während die verarbeitenden Industrien, vor allem der Maschinenbau, ihre Produktionspläne zum Teil recht erheblich überschritten haben. In beiden Fällen wurde die Produktion nicht vom Plan entscheidend bestimmt und gestaltete sich so, als ob es keinen allgemeinen Wirtschaftsplan gäbe.

Statt des «organischen Ineinandergreifens aller Kettenglieder des wirtschaftlichen Systems in der Sowjetunion»*, das der Fünfjahrplan in Aussicht stellte, zeigt sich in Wirklichkeit eine fatale *Auseinanderentwicklung* der Schlüsselindustrien und der verarbeitenden Industrien. Und das bei äußerst starkem Devisenmangel, der selbst eine zeitweilige Kohlen- und Eiseneinfuhr ausschließt. Aber diese Auseinanderentwicklung gerade derjenigen Industriezweige, die im Rahmen einer staatlichen Planwirtschaft aufeinander abgestimmt sein müssen, zumal die Devisenlage der Einfuhr harte Grenzen setzt, wurde von der Sowjetregierung und der herrschenden Parteigruppe geradezu gefördert. Dies geschah in der Weise, daß die Regierung die einzelnen Betriebe immer wieder anspornte, «Gegenpläne» mit schnellerem Produktionstempo, als der Fünfjahrplan und der jeweilige Jahresplan es vorsah, aufzustellen und durchzuführen. Das so entfesselte Wettrennen der Betriebe um die Rekordsteigerung der Produktion, die ganz willkürlichen «Gegenpläne» haben nicht nur chaotische Zustände heraufbeschworen, sondern sie verschärften auch den Kampf der Betriebsleiter um die äußerst knappen Brennstoffe, Rohstoffe und Maschinen.

Die Kohlenproduktion der Sowjetunion betrug 1930 56,7 Millionen Tonnen; sie sollte gemäß dem Wirtschaftsplan im Jahre 1931 auf 83,6 Mill. t gesteigert werden. In Wirklichkeit erreichte sie nach Angaben des amtlichen Moskauer Wirtschaftsblattes «*Ekonomitscheskaja Schisnj*» vom 11. Januar dieses Jahres nicht einmal den Stand vom Vorjahre, und zwar belief sie sich auf 52,7 Mill. t. Während somit das Kohlenangebot um fast 31 Mill. t geringer ausfiel, war die Nachfrage nach Kohle höher, als sie im Plan vorgesehen wurde, da ja die übersteigerten «Gegenpläne» und das allgemeine fieberhafte Gründertum sich nicht im *Rahmen* des Planes halten, sondern diesen Rahmen bewußt sprengen. Nichts anderes als eine derartige Sprengung bedeutete ja auch die Parole der Regierung «Fünfjahrplan in vier Jahren», wobei man alle die Betriebe auszeichnete, die den Fünfjahrplan in drei oder gar in zwei Jahren durchführten. Durch den stärkern Verbrauch von Grundstoffen auf seiten dieser Betriebe entstanden Lücken in der Versorgung anderer Betriebe, und auf die eine oder andere Weise kamen die meisten Betriebe und die ganze Volkswirtschaft aus dem Geleise des Wirtschaftsplans. Während die Notenemission, die Investierun-

* Val. G. Grinko: «Fünfjahrplan der Sowjetunion.» Berlin, Verlag für Literatur und Politik, S. 5.

gen, die Selbstkosten und die Preise die planmäßigen Vorschläge erheblich überschritten haben, blieb die Gesamtproduktion im Jahre 1931 erheblich hinter dem Planquantum zurück. Der Wirtschaftsplan 1931 schrieb eine Produktionssteigerung um 45 Prozent gegenüber 1930 vor. Die Vertreter der Sowjetregierung stellten auf der Konferenz der KPR. fest, daß in Wirklichkeit die Produktionssteigerung im Jahre 1931 nur 20 Prozent gegenüber 1930 betrug. Angesichts des schweren Niederganges der Weltproduktion wird man die Produktionssteigerung in Rußland, wenn sie auch erheblich hinter dem Plan zurückblieb, begrüßen. Aber durch die *disharmonische* Entwicklung der Produktion häufen sich in der Sowjetunion eigenartige Wirtschaftsschwierigkeiten, die auf Abnehmern und Verbrauchern immer drückender lasten.

Während die Kohlenproduktion den Stand von 1930 nicht erreichte, während auch die Roheisen- und Stahlproduktion hinter dem Produktionsstand von 1930 im Jahre 1931 zurückblieben, hat die Maschinenproduktion im Jahre 1931 um 40 Prozent, die elektrotechnische Produktion um 61,5 Prozent gegenüber 1930 zugenommen. Die Grundstoffindustrien haben den Plan erheblich *unterschritten*, der Maschinenbau, die Elektrotechnik und eine Anzahl verarbeitender Industrien haben den Plan erheblich *überschritten*. Trotz allen Anstrengungen, trotz den enormen Investitionen gerade in der Kohlen- und Eisenindustrie konnte die Sowjetregierung nicht nur nicht die gewünschte Steigerung der Produktion, sondern nicht einmal den Produktionsstand von 1930 erreichen. Und dies, trotzdem auf die Kohlen- und Eisenarbeiter der schärfste Druck zwecks Produktionssteigerung ausgeübt wurde. Trotz dieser praktischen Lehre fordert man nun für 1932 im *Plan* eine Kohlenproduktion von 90 Mill. t, während die Produktion im Jahre 1931 trotz allem Druck kaum 53 Mill. t erreichte. Die Roheisenproduktion, die im Jahre 1931 8 Mill. t ergeben sollte, ergab in Wirklichkeit nur 4,9 Mill. t und erreichte nicht einmal den Stand von 1930; die Stahlproduktion betrug 1931 5,3 Mill. t gegenüber 6 Mill. t im Vorjahre, dem Plane nach sollte sie 8,8 Mill. t betragen.

«Unsere Industrie und unser Verkehrswesen können nicht länger bei der *Hungerration* unserer Kohlenversorgung bestehen», rief der Volkskommissar Ordschonikidse der kommunistischen Konferenz zu. In Wirklichkeit hätten die Teilnehmer der Konferenz, wenn sie nicht aus gesiebten Stalin-Anhängern bestünden, mehr Anlaß, der Sowjetregierung zuzurufen: «Warum übersteigert die Regierung die Produktionspläne in der Produktionsmittelindustrie? Warum entfacht sie ein fieberhaftes Rekordgründertum angesichts der so knappen Kohlen- und Eisenproduktion, die sie trotz dem äußersten Drucke auf die Arbeiter und Betriebsleiter nicht ihren Wünschen gemäß steigern kann?» Aber im Lande der Diktatur stehen Regierungsmaß-

nahmen über jeder Kritik, und so durften denn auch die Sowjetkommissare unwiderrprochen sich in eigenem reichlichen Lob ergehen. Sie verkündeten die überspannten Produktionspläne für 1932, die unter anderm fast eine *Verdoppelung* der Kohlenproduktion gegenüber dem Vorjahre vorsehen, und betonten immer wieder, daß das sicherste Mittel zur Verwirklichung der so hoch gegriffenen — das gaben sie selber zu — Produktionspläne «die gesteigerte Aktivität der Arbeitermassen» sei. Man muß dabei in erster Linie an die raffinierte Ausgestaltung des Akkordsystems, deren Stalin sich wirklich rühmen kann, denken. Während die Produktionssteigerung auf diese Weise gefördert werden soll, wird andererseits über sehr häufige *Produktionsstockungen* berichtet infolge mangelnder Belieferung der Werke mit Kohle, Eisen, Maschinen und Maschinenteilen, aber auch «infolge der schlechten Arbeitsorganisation, der schlechten technischen Leitung. *Infolge dieser Produktionsstockungen fielen allein in der Traktorenwerkstatt des Maschinenwerks «Krasnij Putilow» vom 1. bis 24. Januar 60,000 Arbeitsstunden aus».* («Sa Industrialisatiju», Moskau, 10. Februar 1932.) Und das in einem der führenden Maschinenwerke. Auf die «schlechte technische Leitung und die *Planlosigkeit* in den einzelnen Betrieben, in der Wechselbeziehung der Werkstätten untereinander innerhalb derselben Betriebe» verwies auch Ordschonikidse mehrmals in seinem Bericht.

Infolge der schlechten Belieferung, die noch durch die Transportschwierigkeiten verschärft wird, infolge der schlechten technischen Leitung der Betriebe und der allgemein um sich greifenden Unwirtschaftlichkeit haben die Selbstkosten im Jahre 1931 statt der vom Plan vorgeschriebenen *Senkung* eine *Steigerung* aufzuweisen. Die Selbstkosten sollten um 10 Prozent gesenkt werden, in Wirklichkeit sind sie im Jahre 1931, wie amtlich ausgewiesen wird, um 2 Prozent *gestiegen*. Auch hier also eine dem Plane *entgegengesetzte* Entwicklung. Und diese Tendenz tritt besonders kraß in der Notenemission in Erscheinung. Der Fünfjahrplan nahm für das ganze Jahrfünft eine Notenemission von 1250 Millionen Rubel in Aussicht, aber bereits in den ersten drei Jahren, inklusive 1931, betrug die Notenemission *fast 3,5 Milliarden*. Zu Beginn des Fünfjahrplans betrug der Notenumlauf 1972 Millionen Rubel, am Ende 1931, des dritten Jahres der Planfunktion, erreichte er 5632 Millionen Rubel. Es handelt sich also um eine regelrechte Inflation *im Gegensatz zum Plan* in der so entscheidenden Währungspolitik. Das Gründertum, der imponierende Industriebau vollzieht sich auf der Grundlage der Inflation mit allen bitteren Folgeerscheinungen für die Arbeitnehmer, die man in Deutschland zur Genüge erfahren hat. Ueber die enorme Entwertung der Kaufkraft des Rubels in Rußland selber überzeugt sich der in Rußland weilende Ausländer auf Schritt und Tritt, wenn er in den staatlichen, speziell er-

richteten «Läden für Ausländer» für Mark, Dollar usw. Lebensmittel und Bedarfsgegenstände ungefähr zu Weltmarktpreisen kaufen kann, während die russischen Arbeitnehmer in andern, ebenfalls staatlichen sogenannten «Kommerzläden» ausgesprochen inflationistische Rubelpreise zahlen müssen, wie zum Beispiel 10 bis 13 Rubel für ein Kilo Butter. Und selbst der Butterpreis auf Lebensmittelkarten beträgt in den staatlichen Läden dritter Gattung 4 bis 5 Rubel pro Kilo, wobei selbstverständlich die Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, wie die Sowjetpresse berichtet, aus den «billigern staatlichen Läden in die teuern staatlichen Läden vielfach abwandern». Eine eigenartige staatliche Planwirtschaft mit drei verschiedenartigen Verkaufsstellen, deren Preise so variieren, daß sie für ein und dieselbe Ware entweder das *Mehrfache*, wie in den «Kommerzläden», oder den Bruchteil, wie in den Ausländerläden, derjenigen Preise betragen, die für die Belieferung auf Lebensmittelkarten vorgeschrieben sind. In Wirklichkeit galoppieren alle Rubelpreise und die Reallöhne *sinken*.

Zu der inflationistischen Preisgestaltung, zu dem unbeschreiblichen *Warenhunger* kommt noch als besonderer Schönheitsfehler der Sowjetwirtschaft die ungeheure Verschlechterung der *Warenqualität* hinzu. Die Leidtragenden sind neben den letzten Verbrauchern auch die staatlichen Betriebe selber als gegenseitige Abnehmer, denen Kohle mit gesteigertem Aschegehalt, unbrauchbarer Eisenguß, schlechte Maschinenkonstruktionen usw. geliefert werden.

An der allgemeinen katastrophalen Verschlechterung der Warenqualität und des zunehmenden Prozentsatzes der Ausschußware trägt nicht zuletzt die Jagd nach dem Rekordtempo der Produktionssteigerung die Schuld. Und gerade diese Rekordwut wird von der Sowjetregierung mit allen Mitteln gezüchtet. In einem Leitartikel vom 22. Januar d. J. preist das Zentralblatt des Obersten Volkswirtschaftsrates «Sa Industrialisatiju» in hohen Tönen die Erfolge des Fünfjahrplans. Neben diesem Leitartikel ist aber eine sehr eindrucksvolle Zeichnung mit folgender Ueberschrift angebracht: «Auf der Jagd nach Produktionssteigerung verschlechtern manche Betriebsleiter die Warenqualität und zwingen den Verbrauchern Ausschußproduktion auf.» Die Zeichnung stellt einen beleibten Betriebsleiter und einen recht magern, an Händen und Füßen gefesselten Verbraucher dar, dem der Mund fest zugebunden ist, und der «Wirtschaftler» verkündet dem Verbraucher mit erhobenem Zeigefinger: «Entschuldige, aber das liegt im Interesse der Erfüllung des Plans.» Diese Zeichnung versinnbildlicht treffend, wie sehr die Diktatur die gefesselten Verbrauchermassen dem Götzen der quantitativen «Planerfüllung» um jeden Preis aufopfert. Im Lichte dieser Tatsache, die der Sowjetmaler treffender zeichnet als der Sowjetleitartikler, müssen die triumphierenden Berichte

der Sowjetregierung über die Produktionssteigerung gewertet werden. Diese Berichte bestätigen bestenfalls einzelne Erfolge der Wirtschaftspläne, aber sie enthüllen gleichzeitig den für die Arbeiterschaft und die Verbrauchermassen verhängnisvollen Mißerfolg der *diktatorischen* Planwirtschaft.

Sozialistische Erziehung – die aktuellste Aufgabe.

Von Prof. Dr. *Max Adler*, Wien.

I.

Es ist kein Zufall, daß die sozialistische Erziehung erst in der Zeit nach dem Kriege zu einem bewußten Leitmotiv der sozialdemokratischen Parteiarbeit geworden ist. Nicht als ob sie früher weniger Bedeutung für den Sozialismus gehabt hätte; im Gegenteil, der Sozialismus ist schon seit jeher aufs engste mit Bildungs- und Erziehungsbestrebungen verbunden gewesen. Und besonders der moderne Sozialismus, das heißt der marxistische, muß als eine in erster Linie geistige Erziehungsbewegung im größten geschichtlichen Stile betrachtet werden, nämlich als die geistige Erweckung und Selbständigmachung des Proletariates. Nichts ist daher falscher, als die marxistische Bewegung für eine bloß ökonomische und politische Interessenvertretung der Besitzlosen anzusehen. Dies ist nur die geschichtlich bedingte Form der sozialistischen Bewegung und ihre Außenseite. Dagegen nach ihrem wesentlichen Inhalt vollzieht sich hier kulturell etwas viel Höheres und Epochemachenderes: die Schaffung jener neuen geistigen und gesellschaftlichen Kraft, die erst imstande sein kann und wird, eine neue, vollkommenerere Gesellschaft zu verwirklichen. Denn erst sie ist es, welche die Elemente der neuen Gesellschaft, die sich im Schoße der alten kapitalistischen Welt bereits gebildet haben, in Freiheit setzen kann.

So ist denn auch dem marxistischen Sozialismus diese Beziehung auf die geistige Durchdringung und Erhebung des Proletariates von Anfang an innewohnend. Schon der junge Marx hat für diese unlösliche Verbindung der geistigen Umschaffung der Arbeiter mit ihrer politisch-ökonomischen Bewegung das Motto gefunden, als er von dem Proletariate schrieb: «Sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation des Deutschen zum Menschen vollziehen . . . Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.»

Der Blitz des Gedankens! — Das war die sozialistische Aufklärungsarbeit immer, welche die Gegner des Sozialismus bis heute stets nur als bloße Agitation verkennen und oft genug